



Juli 1854: Der Berliner Verleger Julius Springer besucht Jeremias Gotthelf in Lützelflüh

«Sie sind ein glücklicher Mann, Sie haben ein glückliches Haus»

Das Verhältnis Gotthelfs zu seinem Berliner Verleger Julius Springer ist kein einfaches! Es gibt Unstimmigkeiten zu versäumten Terminen, zu unterschiedlichen Auffassungen über das Honorar, über inhaltliche Fragen – und immer wieder Kritik Springers an Gotthelfs Berndeutsch, das «für deutsche Leser unverständlich» sei. Trotzdem: Die beiden verbindet eine enge Beziehung – unzählige Briefe von Berlin nach Lützelflüh und von Lützelflüh nach Berlin dokumentieren dies. Kurz vor Gotthelfs Tod schafft es Springer im Juli 1854 endlich doch noch, den Dichter zu besuchen. Damit geht ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung.

Die Beziehung zwischen den beiden beginnt 1843 mit einem Brief Springers an den Lützelflüher Dichter. Kennengelernt hat er das frühe Werk Gotthelfs während seiner Lehr- und Wanderjahre, die ihn quer durch Deutschland, nach Paris und in die Schweiz führen. Von 1836 bis 1838 ist er Praktikant in der Zürcher Buchhandlung Salomon Höhr. Die beiden ersten Romane «Der Bauernspiegel» und «Leiden und Freuden eines Schulmeisters» sowie die Erzählung «Wie fünf Mädchen im Brantwein jämmerlich umkommen» müssen ihn beeindruckt haben: Durch ihre neue Art, die noch nie dagewesene Beschreibung des bäuerlichen Lebens, durch die kraftvolle Sprache, durch das Engagement des Schriftstellers für die gute Sache.

Julius Springer will Jeremias Gotthelf in seinem Verlag haben

Mit 25 Jahren, 1842, macht sich Springer selbständig und gründet eine eigene Buchhandlung und wird später Verleger. Berlin ist bereits damals eine grosse Weltstadt, zählt 1843 über 400'000 Einwohner: Der Kontrast zum beschaulichen Leben im ländlichen Emmental könnte kaum grösser sein. Gotthelf ist mittlerweile in Deutschland recht bekannt geworden. Viele seiner Erzählungen erscheinen in Kalendern und tragen zu seiner Popularität bei. Springer, durchaus geschäftstüchtiger Kaufmann, ahnt, dass er mit Gotthelf Erfolg haben könnte – und will ihn unbedingt für seinen Verlag gewinnen. Neue Werke und Neuauflagen sollen künftig bei ihm erscheinen. Im erwähnten Brief von 1843 bittet er Gotthelf, als erstes eine Jugendgeschichte zu verfassen. Davon ist der Lützelflüher Dichter-Pfarrer gar nicht begeistert, schreibt dann aber doch die Erzählung «Der Knabe des Tell». Sie erscheint drei Jahre später und bildet den Anfang einer schwierigen, aber letztlich erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Gotthelf und Springer.

Rege Korrespondenz zwischen Berlin und Lützelflüh

In den elf Jahren zwischen 1843 und 1854 entsteht ein intensiver schriftlicher Austausch zwischen dem Dichter und seinem Verleger. Von Springer sind über 100 Briefe erhalten geblieben, Gotthelfs Briefe sind jedoch leider bis auf fünf alle verloren gegangen. Den Inhalt von Gotthelfs Schreiben lässt sich aber oft aus den Antworten Springers erahnen. Aber nicht nur Briefe werden ausgetauscht, auch Gotthelfs Manuskripte, Druckbogen, Korrekturen und Geld ... ein oft schwieriges und langwieriges Unterfangen. Zwischen Berlin und Lützelflüh liegen viele kleinere und grössere Staaten, eine einheitliche Post gibt es nicht, auch keine gemeinsame Währung, kein Telefon. Trotzdem: Es ist erstaunlich, wie oft im Wochentakt Briefe zwischen Berlin und dem Emmental hin- und herfliegen.



So sieht das Pfarrhaus aus, als Springer zu Besuch bei Gotthelf ist. Litho Marie Stähli, 1849

Gotthelf klagt über Illustrationen, von denen er nichts gewusst hat, und die ihm gar nicht passen, über vermeintlich fehlendes «Marketing», es geht um Honorarfragen, um politische Ansichten. Springer seinerseits mahnt Gotthelf, wenn er Termine nicht

einhält, Korrekturbogen zu spät zurücksendet, er bittet ihn, nicht so «politisch» zu schreiben und doch lieber bei den hehren Geschichten aus der Bauernwelt zu bleiben – und immer wieder klagt er über das Berndeutsch, das ihm «Kopfschmerzen» bereite und von deutschen Lesern nur schwer verstanden werde. Aber auch die Sorgen und Nöte Springers kommen zum Ausdruck: Drucker streiken, er muss vor Gericht erscheinen, eines seiner Kinder stirbt ... und immer verspricht er, Gotthelf in Lützelflüh zu besuchen.

Endlich: Besuch bei Gotthelf

Der wohl längste Brief Springers geht nicht an Gotthelf, sondern an seine zu Hause gebliebene Frau, sein «liebes, süsses Mariechen», verfasst am 20. Juli 1854 im Pfarrhaus von Lützelflüh: Darin beschreibt er ausführlich und voll Begeisterung seinen Besuch im Emmental. Denn er schafft es tatsächlich, endlich den wichtigsten Schriftsteller seines Verlags zu besuchen. Er nimmt «in Bern ein kleines Wägeli» und fährt in drei Stunden nach Lützelflüh. Als er dort ankommt, ist der Pfarrer allerdings nicht zu Hause. So wird er von der «Frau Pfarrerin», den beiden erwachsenen Töchtern und Bitzius' Halbschwester mit einer «feinen Freundlichkeit» empfangen. Nach «Einnehmen einer kleinen Erfrischung» macht man eine «kleine Promenade nach einer nahe gelegenen Anhöhe, von der das ganze schöne Tal zu übersehen ist.» Nach der Rückkehr trifft nun auch «der Herr Pfarrer, sein Wägeli selbst kutschierend, ein». Das beeindruckt den Berliner, der etwas unsicher ist, wie er denn von Gotthelf empfangen wird. Doch «als der Pfarrer aus dem Wagen gestiegen und sein blitzendes, geistreiches, dabei sanftes Auge auf das meine traf, er mich in die Arme schloss und eine ebenso herzliche wie doch auch würdevolle, ich möchte sagen: stolze Begrüssung erfolgte, fühlte ich und auch Bitzius, dass wir uns verstehen.» Die bisherigen Unstimmigkeiten scheinen wie weggewischt. «Wir waren uns in wenigen Minuten nähergekommen», und eine «kurze Besprechung in seiner stillen Gartenlaube» genügt dazu, das Verhältnis zu entspannen.

Ein Haus voller Harmonie und Glück

Springer beschreibt seiner Frau Jeremias Gotthelf als von «kleiner, untergesetzter Gestalt; sehr störend für den ersten Moment ist sein dicker, von Krankheit zeugender Hals, der seine an sich durch den reinen Berner Dialekt schwer verständliche Sprache noch unverständlicher macht.» Gotthelf hat bekanntlich einen Kropf! Springer schreibt, über den Dichter und sein Leben sei eine «natürliche Harmonie gegossen». Und weiter: «Diese Harmonie erstreckt sich über das ganze Haus, auf welches das Liebenswürdigkeit, Wahrheit und Stolz vereinigende Wesen der Frau Pfarrerin einen grossen Einfluss hat. Ich hatte mich noch nirgends so schnell wohl gefühlt als hier.»

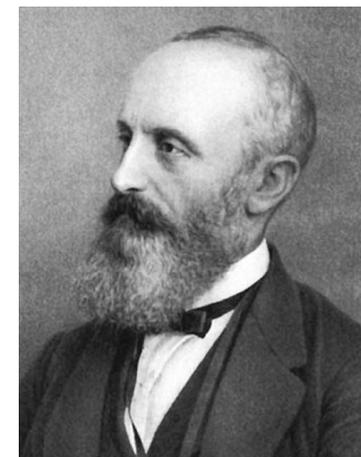
Grossen Eindruck macht ihm auch Gotthelfs Weinkeller: «Im Laufe des gestrigen Tages gab es vom Champagner bis zum Tokaier acht verschiedene Wein- und Likörsorten.»

Springer verlebt glückliche Tage in Lützelflüh

Bitzius lässt am nächsten Morgen «früh anspannen» und unternimmt mit seinem Berliner Gast einen Ausflug mit dem Wägeli durchs Emmental. In Hasle lässt «der Pfarrer ein Diner bestellen – ein Diner, das drei Stunden dauerte und das mir besser schmeckte denn je; währenddessen kam es zum Austausch vieler Ansichten, Verabredungen und Besprechungen». Später diskutieren sie über geschäftliche Angelegenheiten und «fixieren bald die Punkte, welche bei der beabsichtigten Gesamtausgabe der Gotthelfischen Schriften in Frage kommen.» Schon lange hat Springer nämlich die Idee, eine Gesamtausgabe herauszugeben. Einen Tag später als vorgesehen verabschiedet sich Springer und gibt damit der Bitte Gotthelfs nach, einen Tag länger zu bleiben. Zurück in Berlin dankt er «dem lieben, werten Herrn Pfarrer» in einem langen Brief für die Gastfreundschaft und schreibt: «Die schönen Tage werden mir unvergesslich bleiben. Sie sind ein glücklicher Mann, Sie haben ein glückliches Haus.»

Drei Monate nach Springers Besuch, am 22. Oktober 1854, ver stirbt Gotthelf. Das Projekt «Gesamtausgabe» verfolgt Springer weiter mit der Witwe Bitzius und den Kindern; die 24 Bände erscheinen in den Jahren 1856 – 1858. Doch Gotthelfs Stern ist bereits am Verblenden: Vor allem die zweiten zwölf Bände mit dem stark politischen Spätwerk finden kaum noch Anklang, Springer bleibt buchstäblich auf der Hälfte der Auflage sitzen ... Eine Renaissance von Gotthelf gibt es erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts und schliesslich um den 100. Todestag in den 1950er-Jahren. Im Gotthelf Zentrum Lützelflüh wird das Erbe des grossen Dichters gepflegt – er hat es verdient!

Werner Eichenberger



Gotthelfs Berliner Verleger Julius Springer

Literatur:
«Julius Springer und Jeremias Gotthelf – Dokumente einer schwierigen Beziehung, herausgegeben von Hanns Peter Holl

